

Terra Incognita – Vertraute Mentalitäten

Dass Spontaneität ins Ungewisse hinein nachhaltig herzerfrischend Gutes und im Konkreten einen veränderten Blick auf Albanien, den viel zitierten „weißen“ oder „blinden Fleck“ Europas, mit sich bringen kann, erfuhr ich durch eine kurzfristig anberaumte Reise, die mich im Dezember 2009 in eben diesen mir bis dato unbekanntem Landstrich führte. Denn Albanien, jener nur reduziert wahrgenommene „Fleck“, isolierte Terra Incognita unter kommunistischem Regime, zwischen Stalin-Kult und Mao-Verehrung changierend, bevor Ramiz Alia 1985 die Führung von Staat und Partei übernahm, war bis dahin auch meinem Bewusstsein in vielerlei Aspekten verborgen geblieben. Dass das Jahr 1989 dort den Umbruch einläutete, Studentenrevolten in Tirana neue Zeiten evozierten, mit dem Sturz der Statue Hoxhas im Zentrum der albanischen Hauptstadt 1991 der Diktator – nun den demonstrierenden Massen greifbarer – ein zweites mal starb, sich über verschlungene Wege Demokratisierungsprozesse formten und die Gesetze freier Marktwirtschaft sukzessive zum Tragen kamen, bevor Bankrotte durch Pyramiden-Spekulanten der embryonalen Demokratie erneut höchsten Schaden zufügten, erfuhr ich in Details erst über den zur Lektüre herangezogenen Reiseführer, in welchem ich im Flug von Wien via Ljubljana nach Tirana schmökerte. Das Kippen Albaniens von der Diktatur in die Anarchie wiederum, vom strengen Überwachungsstaat in chaotisches Niemandsland, war mir bereits bewusst gewesen, nicht zuletzt durch die Bilderflut der Medien: 1997 brodelte das Gebiet im Ausnahmezustand, das alltägliche Leben stagnierte, Szenen von Straßenschlachten und bewaffneten Zivilisten – darunter oftmals Kinder und Jugendliche, die Kalaschnikows geschultert – liefen über unsere TV-Bildschirme. Doch auch die allmählich folgende Stabilisierung wurde wahrgenommen, und 2003 schließlich die Eröffnung der Verhandlungen Albaniens zum EU-Assoziierungsvertrag.

Ich selbst konnte nun im Dezember 2009 das Land als getragen von einer jungen, tatkräftigen Generation erleben, als charakterisiert von hohem Politikbewusstsein, von Offenheit und energiereicher Aufbruchstimmung, die Garant für kreatives Potential ist, welches unter positiver Stütze idealistisch agierender Organisationen im Kulturtransfer mit Europa keimen kann. Und in der Position einer solch überregional agierenden Plattform kam die Ulysses Foundation Tiranë auf mich zu – mit der Einladung, an einem albanischen Musikgymnasium Klavier zu unterrichten: Emi Aliçka-Ebhardt (ehemals Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien), Julia Aliçka-Berthold, Klajd Kruja, Arjan Shahini (alle

ehemals Studierende der Universität Heidelberg) fördern mit ihren KollegInnen in Projektarbeit über die Landesgrenzen hinaus die künstlerischen Ressourcen der Jugend Albaniens und konzipierten über die Initiative „Mozaik“ einen Workshop für Klavier (6. – 9. Dezember 2009) am Musiklyzeum „Jan Kukuzeli“, Durrës, („Shkolla e Mesme Artistike“, benannt nach dem byzantinischen Kirchenmusiker Jan Kukuzel, ca. 1280-1360), der mich als Lehrende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (Klavier und klavierdidaktische Fächer) und als Workshop-Leiterin in den ehemals „blinden Fleck“ am Balkan führte. Genauer in die zweitgrößte Metropole des Landes, die Hafenstadt Durrës, welche zumindest den Historikern (vornehmlich unter der italienischen Bezeichnung „Durazzo“) als im Jahr 1914 bedeutende Hauptstadt Albaniens, den Touristen als Anlegestelle an der Adria-Küste und manch Theaterfreunden als eine der Lebensstationen Alexander Moissis präsent ist (der in Triest geborene Schauspieler wuchs als Sohn des albanischen Kaufmannes und Reeders Konstantin Moisiu auch in Durrës auf). Unmittelbarer Anlass für den Klavier-Workshop am Kukuzeli-Musiklyzeum war ein durch die Ulysses Foundation und den Dr. Peter Mahringer-Fonds Wien angekauftes und der Schule geschenktes Instrument – dieser einzige Flügel des Gymnasiums konnte nun im Rahmen der Master Class bespielt und im Abschlusskonzert am 9. Dezember 2009 unter Patronanz der Österreichischen Botschaft Tiranë erstmals einer Öffentlichkeit präsentiert werden.

Und die Förderung der jugendlichen PianistInnen am Musikgymnasium in Durrës ist in jeder Hinsicht fruchtbringend: Denn die mit zwei Stunden Instrumentalunterricht wöchentlich Betreuten und für den Kurs bestens Vorbereiteten zeichnet Liebe und Hingabe zum Klavier aus. Bemerkenswert im Speziellen erschienen mir dabei Flexibilität und Wendigkeit am Instrument, wache Ohren für das eigene Spiel sowie Einfühlungsvermögen in klang-sensibles, phantasievolles Gestalten, welches unter Betonung körperlicher Aspekte (bewusstes Atmen, Fühlen und Wahrnehmen des eigenen Körpers, ganzheitliches Erfassen des Agierens am Instrument, natürliche „Mimesis“ im Sinne der Verstärkung werkgerechter Wirkung mittels körperlicher Gestik, „Choreografie“ der Spielgestik, etc.) zu noch intensiver erlebtem Spiel führte. Auch entwarf ich gemeinsam mit den jüngeren SpielerInnen Episoden, welche die einstudierten Stücke illustrierten – Phantasiebilder tauchten auf: Da tanzten sich dann Gestalten aus dem Feenreich elegant in Chopins Walzerklänge hinein, fegten aufbrausende Stürme in Tschaikowskys *Jahreszeiten* nach allzu langem Winter den Einzug des Frühlings herbei oder sang, aller Welt entrückt, die Listzsche Nachtigall ihre betörenden Weisen. Chopins Mazurken hingegen gewährten Einblicke in das intim-musikalische Tagebuch des

polnisch-französischen Komponisten und verdeutlichten dessen Spannungszustand im Vakuum zwischen Sehnsucht nach der Heimat Polen und den neuen Erfolgen im Exilland Frankreich, während sein *Scherzo b-Moll*, zerklüftet in Rhythmik und Gestik, wilde Extrovertiertheit vermittelte. An gegebener Stelle wurden Fragen zur Stilkunde und Aufführungspraxis diskutiert und Ergebnisse unmittelbar praktisch erprobt. Erörterungen zur Werkarchitektur standen im Dienste spannungsreicher Interpretationen. Der exzellenten Simultanübersetzerin Julia Alička-Berthold gilt es, an dieser Stelle besonders zu danken: Denn wunderbar fasste sie während des Unterrichts meine Worte in die den SpielerInnen eigene Sprache und fing meine zwischen den Zeilen liegende, jeder Schülerpersönlichkeit individuell zugeordnete Emotionalität auf, ohne welche eine sensitive und künstlerische Auseinandersetzung mit dem Klavier nur allein im Technischen und Farblosen hängen bleiben würde. Julia formte so den lebendigen Kontakt zu den KursteilnehmerInnen mit. Dabei spannte sich ein Bogen von „kleineren Stücken“ Dimitri Kabalewskis, Johann Sebastian Bachs oder Georg Philipp Telemanns über salonhafte Walzer-Potpourris von Jacques Durand zu den Sonaten von Wolfgang Amadeus Mozart oder Ludwig van Beethoven bis hin zur Virtuosenliteratur Frédéric Chopins und Franz Liszts.

Fühlt und erlebt man das reiche Potential jener ambitionierten jungen MusikerInnen, so ist dies im Hinblick der noch nicht allzu lange verstrichenen tristen Situation Albaniens aufs höchste beglückend – gerade die Bilder der im Ausnahmezustand aus dem Alltagsleben gerissenen Kinder und Jugendlichen rückten während der Unterrichtssequenzen oft in meinen Sinn –, doch bedrückt gleichzeitig die Tatsache der unzulänglichen und für uns an gute Unterrichtsinfrastruktur Gewöhnte nur schwer nachvollziehbaren Rahmenbedingungen, unter welchen am „Jan Kukuzeli“ Musiklyzeum noch immer gelehrt wird. Die Bausubstanz der Gebäude ist längst überholt, die Ausstattung (Instrumente, Bibliothek, Phonotheke) nicht adäquat bzw. unzureichend oder gar inexistent – es fehlt schlichtweg an den finanziellen Mitteln. Umso erstaunlicher erschien mir der unbeirrbare Enthusiasmus der dort Lehrenden und Studierenden – und umso erfreulicher ist der tatkräftige Einsatz und die praxisorientierte – und daher effiziente – Unterstützung, welche die Verantwortlichen der Ulysses Foundation für die Musik-Institution in Durrës aufzubringen vermögen.

Herzerfrischend war auch der Empfang, den die „Stiftung“ mir am Flughafen in Tirana bereitete – die gelöste Atmosphäre der ersten Begegnung mit Klajd Kruja und Julia Alička-Berthold blieb die folgenden Tage stets positiv präsent. Ich glaubte, der Mentalität der beiden längst vertraut zu sein – ein belebendes Gefühl des „Aufgehobenseins“ in dieser

vermeintlichen Terra Incognita. Und nicht nur einmal spürte ich, den Menschen Albanien nahe zu sein, denn gleiches empfand ich auch für die Lehrenden am „Jan Kukuzeli“ Musiklyzeum. Eine Verbindung dorthin und weiterer künstlerischer Austausch werden sicherlich von Bestand bleiben.

Als interessante Fügung erwies sich der Besuch von Tirana: Am Jahrestag der Studentenrevolten trafen wir dort unter der ins Kunstvoll-Virtuose reichenden – für Albanien jedoch notwendigen! – Fahrkunst Klajd Krujas auf ausschwärmende Menschenmassen, die unter Kundgebungen der Europäischen Union Signale einer Ausrichtung nach gemeinsamer Zukunft sendeten. Bemerkenswert – und in krassem Gegensatz zur Politikverdrossenheit in unseren Breiten als Signum für politisches Bewusstsein interpretierend – empfand ich den Umstand, dass die von mir noch am Vormittag in Durrës unterrichteten PianistInnen ab Nachmittag vom Schulbetrieb freigestellt waren, um an den Reden der albanischen Regierungsrepräsentanten in Tirana persönlich teilhaben zu können: Positive Aufbruchstimmung und motivierte Blicke in alles Kommende lagen auch hier in der Luft.

Emotional bereichert kehrte ich nach Wien zurück – zugegeben, etwas irritiert durch den ruhigen, geordneten Verkehr auf Wiens Strassen und versehen mit einem feinen Gefühl des Sehns nach jenem Land und jenen Menschen, deren Mentalitäten mir auf eigentümliche Weise unmittelbar vertraut waren. Für die Zeit meines Aufenthalts in Albanien sei der Ulysses Foundation Tiranë von Herzen gedankt: Eure Aktivitäten im Dienste einer Förderung des kulturellen Lebens in Albanien werden nicht zuletzt durch Eure Empathie weiterhin erfolgreich sein!

Karin Wagner

(Universität für Musik und darstellende Kunst Wien– Institut Ludwig van Beethoven)



Musiklehrer Kollegium von Kunstliceum Jan Kukuzeli



Klavierschüler des Kunstliceums Jan Kukuzeli